

LOHNEND UND BESONDERS

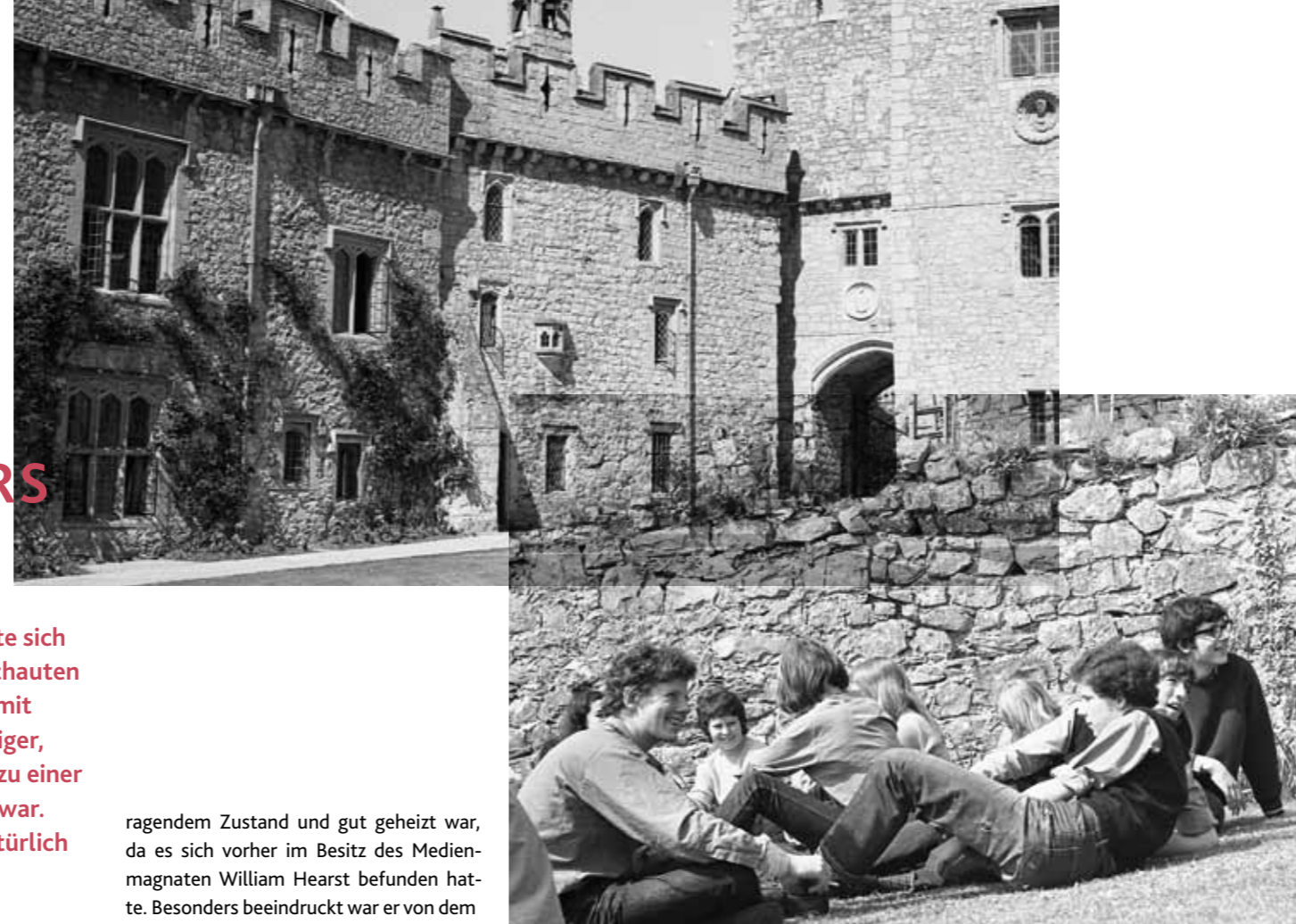
Der Tag der offenen Tür im Berliner UWC-Stiftungsbüro entwickelte sich dieses Jahr zu einem unerwarteten Treffen der Generationen. So schauten nicht nur Bewerber und damit zukünftige Schüler vorbei, sondern mit Michael Becker (UWC Atlantic College 1962–64) auch ein Ehemaliger, der zu den allerersten Schülern gehörte, die ein UWC besuchten – zu einer Zeit, als es noch kein IB gab und UWC noch eine reine Jungsschule war. Über seine Zeit im Pionierjahrgang am ersten UWC wollten wir natürlich mehr erfahren.

(von Hannah Schröder, stud. Hilfskraft im Stiftungsbüro und Short Course-Organisatorin)

Michael Becker beschreibt sich selbst als »keinen eifrigen Alumnus«. Im Gespräch mit ihm wird jedoch deutlich, dass die Erinnerungen an seine zwei Jahre in Wales auch Jahrzehnte später noch in ihm lebendig sind und er sich gerne an diese Zeit zurückerinnert.

Bevor er Teil des Pionierjahrgangs am ersten UWC wurde, besuchte Michael ein humanistisches Gymnasium, war jedoch immer neugierig auf die Welt da draußen und träumte von einem Auslandsaufenthalt. Seine Schule erfuhr zufällig von dem neuen College in Wales und schlug ihn der Auswahlkommission vor. Für die Auswahl fuhr er nach Bonn, wo er einen Sprachtest und mehrere Einzelinterviews durchlief. »Die Interviews müssen wohl gut gelaufen sein«, sagt er, denn als Schüler eines altsprachlichen Gymnasiums waren seine Englischkenntnisse bestenfalls beschränkt.

Mit Zügen und der Fähre machte er sich auf die Reise zum brandneuen Atlantic College. Die Schule war damals noch deutlich kleiner und so wohnten alle Schüler im Schloss – das, wie sich Michael erinnert, in hervor-



ragendem Zustand und gut geheizt war, da es sich vorher im Besitz des Medienmagnaten William Hearst befunden hatte. Besonders beeindruckt war er von dem sommers wie winters offenen, da beheiz-

ten Swimmingpool. »Luxuriös« ist das Wort, mit dem er die Lebensumstände am College beschreibt.

Doch nicht nur die Annehmlichkeiten sind ihm in guter Erinnerung geblieben. Vor allem das enge Band zwischen Schülern und Lehrern beeindruckte ihn. Nach seiner Erinnerung machten alle eine gemeinsame Entwicklung durch, die durch die neuen Erfahrungen beeinflusst wurde. »Neue Schulen sind immer lohnend und besonders, wegen des Enthusiasmus, der herrscht«, sagt Michael. Der größte Unterschied zu seinem humanistischen Gymnasium in Deutschland war für ihn die Wertschätzung, die er für seine Mitschüler und Lehrer empfand. »Ich dachte vorher, das interessante Leben beginnt danach«, doch der Aufenthalt am UWC war offenbar schon eine intensive und lehrreiche Erfahrung, als die Bewegung noch in den Kinderschuhen steckte.

Das Interesse an Bildung wurde Michael Becker von seinem Elternhaus mit auf den Weg gegeben. Sein Vater gründete das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und auch er selbst war unter anderem als Betreuer eines Doktorandenprogramms tätig. Später wechselte er in die Wissenschaftsverwaltung. Während seiner gesamten beruflichen Laufbahn verlor er nie das Interesse an anderen Ländern und Kulturen, fuhr regelmäßig dienstlich in die USA und nach England und verbrachte viele Urlaube in Frankreich. Besonders seine Kenntnisse des Englischen hätten ihm beruflich sehr geholfen, berichtet Michael. Diese hätte er sich am humanistischen Gymnasium wohl kaum aneignen können und so nie die Chancen gehabt, zu denen ihm UWC als internationale Schule verhalf.

Vor allem das enge Band zwischen Schülern und Lehrern beeindruckte ihn.

Über all die Jahre hinweg verlor er nie ganz den Kontakt zu UWC und seinen ehemaligen Mitschülern. Immer wieder machte er auch Zufallsbekanntschaften, die sich als UWC-Alumni herausstellten und stellte kürzlich sogar beim Tag der offenen Tür des Stiftungsbüros in Berlin fest, dass langjährige Freunde von ihm ein Enkelkind am Robert Bosch College haben ohne, dass er davon gewusst hatte.

Während unseres Gesprächs wechselt Michael zwischen Skepsis und Neugier gegenüber den Neuerungen, die die Welt von UWC seit seiner Zeit erfahren hat. Die Schulen – er nennt sie alle Atlantic Colleges – haben sich stark verändert: von der Einführung des IB (das ihn sehr interessiert) zur Eröffnung eines UWCs in Deutschland (dem er zuerst kritisch gegenüberstand, das er durch die positiven Erfahrungen des Enkels seiner Freunde

jetzt jedoch wohlwollender betrachtet). Das alles sind Entwicklungen, die Michael Becker zwar aus der Ferne, aber dennoch mit Interesse verfolgt. Gespräche mit jüngeren Alumni haben ihm gezeigt, dass die Erfahrungen zwar deutliche Unterschiede aufweisen, der Kern von UWC aber derselbe geblieben ist.

Auch wenn über die Jahrzehnte die Erinnerungen zu verblassen beginnen und die UWC-Erfahrung eines von vielen prägenden Erlebnissen wird, man merkt im Gespräch mit Michael Becker, dass UWC einen nie ganz löslässt.



Jede Schülergeneration macht ihre eigenen prägenden UWC-Erfahrungen. Aber einige Dinge ändern sich nie, oder? Wir haben Absolventen der Jahrgänge 1978, 1988, 1998, 2008 und 2018 dieselben fünf Fragen gestellt und uns so auf eine kleine Zeitreise durch fünf Jahrzehnte UWC begeben. Unsere wichtigste Erkenntnis: Der Morgen war für jede Generation von UWC-Schülern eine Herausforderung.

5 GENERATIONEN – 5 FRAGEN

2008: MARIETTA ANGELI (UWC WATERFORD KAMHLABA)

promoviert in Bern und London zur Frage, wie Freihandelsbeziehungen zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern gerechter gestaltet werden können. Sie wurde von Forbes im Rahmen der »30 unter 30«-Reihe für ihre Forschung geehrt, die sich mit der Frage befasst, ob Entwicklungsländer von globalisiertem Handel profitieren oder nicht.

1 // Ich war auf einem Amnesty-Seminar in Israel und habe dort einen deutschen UWC-Stipendiaten kennengelernt. Anfangs war ich von dem Eliteförderungscharakter von UWC ein bisschen abgeschreckt, habe mich dann aber überwunden, weil mich das Konzept begeistert hat. Ich fand die Idee schön, buchstäblich unter einem Dach und in einer Gemeinschaft Schule, Engagement und Hobbys zu kombinieren.

2 // Wie wichtig die Freundschaften sind, die ich am College und danach durch UWC gefunden habe, brauche ich wahrscheinlich nicht zu erklären. Erst in den letzten Jahren ist mir aber zusätzlich bewusst geworden, wie sehr diese Erfahrung mich privilegiert hat, in Studium und Beruf gut zu bestehen, gefördert zu werden und ein Netzwerk an Kontakten zu haben, das Möglichkeiten aufzeigt. Das ist natürlich ein großes systematisches Problem: Wer einmal gefördert wurde, hat es viel leichter, weiter gefördert zu werden. Deshalb ist mir die UWC-Taskforce zur Schülerwerbung ein großes Anliegen, um mehr Jugendliche über diese Möglichkeit zu informieren, die ihr Leben – auch über die zwei Jahre IB hinaus – so positiv prägen kann.



- 1 // Wie hast du damals von UWC erfahren und warum wolltest du dich bewerben?
- 2 // Welche Rolle spielt UWC heute in deinem Leben?
- 3 // Wie würdest du deinen klassischen Morgen am UWC beschreiben?
- 4 // Wie sah dein Zimmer aus?
- 5 // Wie waren die Lehrer-Schüler-Beziehungen am College?

3 // In Waterford hatten wir Einzelzimmer, also konnte man, ohne laute Roomies, problemlos verschlafen. Ohne Frühstück, dafür mit Instant Coffee im Thermosbecher, haben wir uns auf den Fluren getroffen und sind zum Unterricht gelaufen. Der Schulweg führte von unserem Wohnhaus über ein riesiges Sportfeld zu den Klassenzimmern. Wenn wir morgens über dieses Feld gelaufen sind, hatten wir jedes Mal einen wunderschönen Blick über Hügel und Täler – mal mit Buschfeuern, mal mit Gewitterwolken oder gleißender Sonne.

4 // Mein Cubie war ungefähr sechs Quadratmeter groß und hatte ein großes Fenster mit Blick auf den Berg an unserem Campus. Ich habe mir die Wände rot angemalt und eine davon mit Bildern von Zuhause, Briefen und Erinnerungen tapeziert. Mit Freunden hatte ich wie viele andere einen kleinen Kühlschrank, einen Sandwichmaker und einen Wasserkocher in meinem Cubie aufgestellt – eine Miniküche als Ersatz für täglich »chicken and rice« in der Cafeteria. Zusammen mit meinem geschnitzten Schaukelstuhl und dem Bett sah mein Cubie dann oft mehr aus wie ein kleines, sehr unaufgeräumtes Cafe, wenn wir dort abends mit unseren Käse-Mayo-Sandwiches und hoch verbotenen Savanna Cider saßen.

5 // Im lokalen Kontext war Waterford die liberalste Schule weit und breit. Ich litt aber trotzdem darunter, so bevormundet zu werden. Das haben wir aber alle unterschiedlich erlebt und bewertet. Umso schöner waren dafür die Beziehungen zu den Lehrern, die aus dieser Kultur herausgestochen haben und uns mit Interesse, Empathie und Begeisterung begegnet sind. Zu diesen Lehrern habe ich heute noch Kontakt und habe meine berufliche Laufbahn ihretwegen eingeschlagen.

1988: JAN BLUM (UWC ADRIATIC)

leitet heute das Büro der KfW Entwicklungsbank für Äthiopien und die Afrikanische Union in Addis Abeba.

1 // Durch Gespräche mit einer älteren Mitschülerin, deren Schwester das Atlantic College besuchte, war meine Neugier geweckt.

2 // Einige meiner engsten Freundschaften stammen aus Collegezeiten. Dem College verdanke ich auch meinen heutigen Beruf in der internationalen Zusammenarbeit. Und während meines Auslandsaufenthalts hier in Addis Abeba treffe ich mich alle paar Monate mit dem äthiopischen UWC-Network und anderen Alumni von verschiedenen UWCs.

3 // Die Fensterläden aufklappen und aufs Meer schauen. Verschlafen in den Frühstücksraum tapsen. Bei einer Tasse italienischen Kaffees wach werden. Und dann mit Mitschülern Richtung Schulgebäude ins Dorf hinaufsteigen.

4 // Im ersten Jahr: Ein enges Vierbettzimmer mit einem winzigen Fenster, aber in einem historischen Gebäude auf einer Klippe über der Adria. Oft Ausweichquartier für das durchgehend quirliche Leben im Aufenthaltsraum direkt nebenan. Im zweiten Jahr: ein Zweibettzimmer eines Hotels am hübschen kleinen Hafen von Duino, welches das College aus Raumnot in den ersten Jahren während der Schulmonate dauerhaft angemietet hatte. Kaum zu schlagen war der eigene Balkon mit Meerblick.

5 // Viele habe ich als sehr persönlich und oft inspirierend in Erinnerung, aber auch als so unterschiedlich wie die Lehrer und Schüler selbst.





»Tatsächlich würde
mein Leben
ohne UWC heute
ganz anders
aussehen ...«

2018: HUBERT GARRISH (UWC ROBERT BOSCH COLLEGE)

*verbindet mit seinem Studiengang in Abu Dhabi zwei seiner
Leidenschaften: Biologie und Theater.*

1 // Als Mitglied in der Landesschülervertretung Hessen habe ich damals eine Mail vom Stiftungsbüro erhalten und da wir oft solche Mails von privaten Institutionen bekamen, war ich zunächst skeptisch. Tatsächlich habe ich aber beim Lesen der Mail sofort gespürt, dass UWC nicht nur irgendeine Privatschule ist, sondern etwas ganz Besonderes.

2 // Tatsächlich würde mein Leben ohne UWC heute ganz anders aussehen, dabei habe ich gerade erst vor ein paar Monaten meinen Abschluss gemacht! Ich bin so unglaublich dankbar für die Menschen, die ich kennenlernen durfte und die mir so viel Gutes während dieser zwei Jahre beigebracht haben. Nie habe ich mich vorher so sehr wie ein Teil von einer Gemeinschaft gefühlt und das werde ich immer zu schätzen wissen. Natürlich sind die Möglichkeiten und meine Perspektive durch UWC sehr gewachsen.

3 // Mein typischer Morgen begann meist um 7:15 Uhr, da klingelte mein Wecker und meine Routine begann. Diese bestand darin, mich zunächst darum zu kümmern, dass mein Roommate aus Indonesien auch wirklich aus dem Bett kam und dann hüpfte ich schnell unter die Dusche. Ich bemühte mich immer, um 7:40 Uhr in der Mensa zu sein (also planmäßig um 7:36 Uhr das Schülerhaus zu verlassen), um mit meinen Freunden gemeinsam zu frühstücken und nicht allzu hektisch in den Tag zu starten.

4 // In meinem zweiten Jahr hatte ich eine »Ecke« im höchsten Schülerhaus und hatte einen wundervollen Blick über das Student Village und die Nachbarschaft Freiburgs. Meine »Ecke« hatte ich mit Dingen von zu Hause dekoriert und meist war sie überfüllt von unzähligen Büchern und Kritzeleien zu Lösungsansätzen für Mathematik- oder Chemie-Probleme. Nichts hat sie aber so schön gemacht, wie die Anwesenheit meiner Roommates Farid, Chutipon und Wyatt aus Indonesien, Thailand und den USA.

5 // Wenn ich versuche, meiner Familie oder meinen Freunden UWC näher zu bringen, dann erzähle ich ihnen von den tollen Beziehungen, die ich zu meinen Lehrern hatte. Einer meiner denkwürdigsten Momente am UWC war meine letzte Projektwoche an der deutsch-französischen Grenze, wo fünf Schüler und mein Erdkundelehrer ein Theaterstück einstudierten. Wir hatten so eine einzigartige und lustige Zeit und es hat sich keineswegs so angefühlt, als ob wir eine Woche unter ständiger Überwachung unseres Lehrers standen, sondern haben einfach den ganzen Blödsinn mit ihm gemacht!



1978: JUDITH KOGLIN (UWC PEARSON COLLEGE)

*ist heute Diplompsychologin, nachdem sie 2007 ein zweites Studium
an der Uni Würzburg absolviert hat. Sie arbeitet seit 2015 selbstständig
als Systemische Therapeutin, hält Vorträge und gibt Seminare.*

1 // Durch Gespräche mit einer älteren Mitschülerin, deren Schwester das Atlantic College besuchte, war meine Neugier geweckt.

2 // Die Grundidee der gemeinsamen, internationalen Bildung Jugendlicher unterstützte ich ehrenamtlich in hiesigen Projekten; seit 25 Jahren, insbesondere die Arbeit der Jeunesse Musicales, die in Weikersheim ihren Deutschlandsitz hat, und zum anderen durch die Betreuung von Flüchtlingsfamilien. Ich dachte lange, dass es selbstverständlich sei, sich internationaler zu vernetzen. Aber es braucht gut organisierte, gemeinsame Anstrengungen und gute Gelegenheiten, wie die UWCs, die das für möglichst viele gelingen lassen. Dafür setze ich mich zukünftig verstärkt ein.

3 // Oft ohne einen Achtstundenschlaf, aber immer mit ausgiebigem Frühstück vor dem Unterricht, am Wochenende mit einem Spaziergang durch die fantastische Umgebung von Pearson College.

4 // Ein großes Vierbettzimmer mit einer Galerie, die anfangs mit vier Schreibtischen bestückt war und später mit den beiden Betten und Schreibtischen der älteren Mädchen. Im unteren Teil standen dann zwei Betten plus Nachttisch, zwei Schreibtische sowie vier Schränke. Die Längsseite des Raumes unten wurde von zwei großen Fenstern eingenommen, auf der Galerie kam Licht über zwei schmale hoch angebrachte Querfenster.

5 // Aus meiner Sicht ausgesprochen gut. Das hatte auch mit der Überschaubarkeit des gesamten Campus zu tun mit nur 200 Schülern und einer entsprechend überschaubaren Anzahl Lehrer, da kennt jeder jeden nach kurzer Zeit, aber auch mit gemeinsamen Mahlzeiten in einer einzigen großen Cafeteria. Man trifft täglich so gut wie alle, und sich aus dem Weg zu gehen wäre voller Umwege.



1998: GENIA KOSTKA (LI PO CHUN UWC)

*arbeitet als Professorin für Chinastudien an der Freien
Universität Berlin.*

1 // Ich habe über eine Freundin in meinem Jugendclub in Berlin vom UWC erfahren. Die Idee, mit Leuten aus aller Welt zusammenzuleben, fand ich super. Es war auch sehr ausschlaggebend, dass es Stipendien gab, da wir sieben Kinder zu Hause waren.

2 // Während meiner Zeit am College habe ich ganz China bereist und diese Erfahrungen haben mich dann später dazu inspiriert, meine Doktorarbeit über Zentralchina zu schreiben. Heute bin ich Professorin für Politik Chinas und der erste Baustein für diese Berufswahl war natürlich meine UWC-Zeit.

3 // Da wir immer spät ins Bett gingen, fiel morgens das Aufstehen schwer ... Duschen und dann schnell in die Kantine hetzen, um noch ein Toastbrot mit Erdnussbutter zu erwischen, und dann ab in den Unterricht.

4 // Wir waren in einem Zimmer zu viert – es gab in jeder Ecke ein Bett, einen Schrank und einen Tisch. Alles sehr schlicht und spartanisch, aber dafür sehr farbig, mit vielen bunten Fotos und Plakaten.

5 // Sehr herzlich – heute bin ich beeindruckt, wie die Lehrer und Lehrerinnen in ihrer Freizeit sich für die Schüler und Schülerinnen engagiert haben. Zum Beispiel durfte ich einmal mehrere Tage in einem Gästezimmer bei meiner Chinesischlehrerin Claudia wohnen, als ich mal etwas mehr Ruhe wollte. Noch heute sind Claudia und ich über Wechat (China's Version von WhatsApp) in Kontakt.

**Das UWC Network e. V. bringt
als Ehemaligenvereinigung UWC-
Absolventen aller Generationen
zusammen, z. B. beim legendären
Jahrestreffen. Das Network gehört
zu den aktivsten Unterstützern der
UWC-Arbeit in Deutschland.**

Mehr Infos: uwc.de/ehemalige

EINE SCHULE, ZWEI DEUTSCHE STIPENDIATINNEN UND VIER JAHRE DAZWISCHEN

Das UWC Maastricht ist einer der »Neuzugänge« auf der UWC-Landkarte. Erst 2009 wurde die ehemalige internationale Schule zum zwölften United World College. Seitdem hat sie zahlreiche Veränderungen durchlebt. Ein Umzug auf einen neuen Campus im Jahr 2013, mehrere Schulleiterwechsel und einen großen Zuwachs an Schülern. Trotz allem und mit vier Jahren Abstand zwischen ihrem Collegeaufenthalt, haben Marit Behner (2010–12) und Lidia Paladini (2016–18) mehr als nur ein paar ähnliche Erfahrungen und Eindrücke gesammelt, wie beim Telefonat zwischen den beiden deutlich wird. Hier berichten sie über:



»Wir saßen dort viele Stunden, schwelgten gemeinsam in den Erinnerungen der vergangenen zwei Jahre und rätselten, was die Zukunft wohl bringen würde.«

DAS UWC MAASTRICHT ALS WUNSCH-COLLEGE

Marit Ich wollte nach Maastricht. Für mich stand die Herausforderung, eine neue Schule von Grund auf mit aufzubauen, im Vordergrund. Ich genieße es, mir meine eigenen Strukturen und etwas Neues zu schaffen. In Maastricht konnte ich das auf eine ganz neue Art und Weise tun.

Lidia Maastricht war auch für mich Favorit. Ein ganz wichtiger Faktor war für mich, dass die Schule eine Gesamtschule ist und damit alle Altersgruppen von Kindergarten bis Oberstufe umfasst. Das bringt definitiv Herausforderungen, die andere Schulen nicht haben, ermöglicht es aber auch, den Schulalltag der jüngeren Generationen mitzugestalten und damit die UWC-Werte an sie weiterzugeben. Außerdem war ich besonders gespannt, eine Kultur kennenzulernen, die oftmals nah an der deutschen zu sein scheint, bei genauerem Hinschauen aber unterschiedlicher nicht sein könnte.

IHREN LIEBLINGSPLATZ AM UWC ODER IN DER STADT

Marit Wir waren während meines ersten Jahres ja noch nicht auf dem neuen Schulgelände, daher würde ich sagen, dass mein Lieblingsplatz die Innenstadt an sich ist. Ganz besonders habe ich viele gute Erinnerungen an eine Bank unter einem Baum Ecke Lang Grachtje/ Grote Looierstraat, auf der ich sehr viele lange und tief-sinnige Gespräche mit Freunden geführt habe.

Lidia Einer meiner Lieblingsplätze war ebenfalls außerhalb des Schulgeländes, nämlich »Siba«, ein kleines Bistro, das auf dem Weg liegt, wenn man in die Innenstadt radelt. Über meine zwei UWC-Jahre hinweg ist es für meine Freunde und mich eine Tradition geworden, dort viele unserer Abende zu verbringen. Über Pizza und – typisch niederländisch – Pommes mit Mayo haben wir uns unseren eigenen kleinen Rückzugsort geschaffen. Wir haben zahlreiche Stunden dort verbracht, über Gott und die Welt diskutiert und selbst heute, falls zu-

fälligerweise alle einmal in Maastricht sind, treffen wir uns hin und wieder auf Plausch und Pizza im Siba.

LIEBLINGSERINNERUNGEN AUS DER UWC-ZEIT

Marit Ich habe so viele! Ich denke, eine meiner liebsten Erinnerungen sind die unzähligen Tee-Partys in meinem Zimmer mit meinen Roomies. Wir haben zahlreiche Abende zusammengesessen und über Gott und die Welt diskutiert, und alles über einer Tasse exotischen Tees. Das mache ich immer noch am allerliebsten.

Lidia Ich habe so viele Erinnerungen, auf die ich mit ganz viel Herzenswärme zurückschauen, aber eine sticht besonders heraus: Es war meine letzte Nacht auf dem Campus, bevor alle Secondyears die Schule verlassen würden. Ich saß bis früh morgens bei Ajay, einem unserer indischen Houseparents, mit meinem besten Freund, einem Thirdyear, auf dem Balkon – in Decken eingemummelt, mit ausreichend Kräutertee, Schokolade und nostalgischer Musik im Hintergrund. Wir saßen dort viele Stunden, schwelgten gemeinsam in den Erinnerungen der vergangenen zwei Jahre und rätselten, was die Zukunft wohl bringen würde.

UWC MAASTRICHT IN DREI WORTEN

Marit Gemeinschaft, Abenteuer, Wachstum.

Lidia Definitiv Gemeinschaft, Herausforderung und Entdecken (sich selbst und die Welt).



GELEBTE VIELFALT

»Bei uns leben Menschen miteinander, die sich unter normalen Umständen nicht begegnen würden. Wir wollen einen Mikrokosmos der Gesellschaft schaffen, die Vielfalt der Welt im Kleinen widerspiegeln. Wir wollen einander unsere Geschichten erzählen und die Lebenswelten des anderen kennenlernen und respektieren. Nur so können wir uns den Problemen und Herausforderungen unserer Zeit annähern und versuchen, Lösungen zu finden.«

Laurence Nodder, Rektor des UWC Robert Bosch College

CREATIVITY, ACTION, SERVICE

UWC ermutigt seine Schüler, Interessen nachzugehen und neue Ideen und Aktivitäten zu entdecken und auszuprobieren. Sportliche, kulturelle und kreative Angebote gehören ebenso zum Stundenplan wie gemeinnützige Dienste und Projekte. Sie sind wichtige Pfeiler des Lebens an den Colleges und prägen jede UWC-Generation. Vor allem die Zusammenarbeit mit der lokalen Gemeinschaft wird großgeschrieben.

